



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Ich lebe und ihr sollt auch leben

von leben. glauben. handeln.
Wegen



Weil Jesus lebt,
leben wir auch

6



Gott gibt die
Fülle des Lebens

12



Das Geschenk des
neuen Lebens

16

Unser Leben – ein Geschenk Gottes

■ editorial

Die Jahreslosung regt zum Nachdenken über uns selbst an

Wir wollen Ihnen mit dieser Ausgabe die Jahreslosung nochmals in Erinnerung bringen, weil wir meinen, dass dieses Versprechen Jesu aus seinen Abschiedsreden nicht nur eine Jahres-, sondern eine Lebensperspektive bietet. Und in dem Wissen, dass unser Leben ein Geschenk ist, verbirgt sich auch die Erkenntnis, dass wir das Leben nur als eine einmalige Chance haben. Deshalb wünscht sich wohl jeder Mensch, dass sein Leben auch gelingen möge. Die Wirklichkeit sieht aber oft anders aus.

Jesus sagt: „...und ihr sollt auch leben.“

Was ist damit gemeint und wie ist das in eine Zeit zu übertragen, die geprägt ist von gescheiterten Lebensentwürfen, Orientierungs- und Sinnlosigkeit, Leistungsdruck und Arbeitsplatzwechseln, Konsumsucht und Kinderarmut, gescheiterten Beziehungen, Verlusten und Krankheiten etc.? Viele haben keine Lebensführungskompetenzen gelernt oder sie sind verloren gegangen, so dass erwachsenen und auch überaus erfolgreichen Menschen das Gelingen des Lebens erst wieder beigebracht werden muss. Der bekannte Kommunikationspsychologe Friedemann Schulz von Thun sagte neulich in der „Zeit“: „Es gibt heute sehr viel mehr Fettnäpfchen als

früher, das Schachbrett des Lebens ist komplizierter geworden, die Ausdifferenzierung größer, die Kommunikation komplexer, die Zeit knapper, die Angst vor dem Versagen erheblich, der Effizienzanspruch an den Einzelnen absurd, der Exzellenzdruck auf die Leistungsträger fast grotesk.“

Jesus verspricht uns in der Jahreslosung das LEBEN selbst, das mehr sein soll als nur existieren, Streben nach Geld, Erfolg und Besitz, mehr als Freizeit, Vergnügen und Zeitvertreib! Wenn wir das LEBEN wollen, sollten wir uns mit IHM auf den Lebensweg begeben, das heißt, mit Gott und miteinander leben.

Zu C.H. Spurgeon, dem großen englischen Prediger des 19. Jahrhunderts, kam nach einer Predigt ein junger Mann und sagte: „Sie haben wohl recht, ich sollte mich zu Jesus bekehren. Ich werde es auch tun. Allerdings nicht sofort!“ „Warum nicht sofort?“ fragte Spurgeon. „Ich will zuerst noch etwas vom Leben haben“, meinte der junge Mann lächelnd. Da erwiderte Spurgeon: „O wie sind Sie anspruchslos! ETWAS vom Leben wollen Sie haben? Das wäre mir zu wenig. Ich muss DAS LEBEN haben, und das haben wir nur in Jesus.“



Ewald Dengler
Direktor der Evangelischen
Stadtmission Freiburg

Jesus Christus spricht:

Ich lebe,
und ihr
sollt auch
leben!

Joh. 14,19

**Gott will mit dir leben
wenn du am Traumstrand badest
oder Schuldgefühle plagen
wenn sich eine Tür öffnet
oder der Akku leer ist**

**Gott will bei dir leben
wenn das Glück dich findet
oder Enttäuschung verletzt
wenn Begegnung befreit
oder Blitz und Donner ängstigt**

**Gott will in dir leben
wenn du vor Freude abhebst
oder Nacht sich breit macht
wenn du am Anfang stehst
oder das Ende kommt**

Von Hermann Hörting, aus: Andachten 2008
„Ihr sollt leben“, Evangelisches Jugendwerk in Württemberg



Wir sind vergänglich

aber Jesus lebt

Der Tod kann uns nicht von Gott trennen

Wie lang waren die Sommer in der Kindheit! Und wie schnell vergeht die Zeit, je älter man wird! Ganz nah ist doch noch das Erwachen der Natur im Frühjahr, die Sehnsucht nach der Wärme des Sommers. Und nun ist es schon wieder Herbst, und das Jahr neigt sich seinem Ende zu. - Der Schriftsteller Rudolf Georg Binding erzählt, wie auf ihn der Rhein gewirkt hat, als er ihn als Kind und mit seinem Vater zum ersten Mal sah: Er beobachtete das unaufhaltsame Fließen und währte sich plötzlich im Strom, von diesem fortgetragen, weg vom sicheren Ufer, fort auch vom Vater, fort auf ein unbekanntes Ziel zu. Er erschrak und Furcht überkam ihn. - Die kleine Szene aus der Kindheit des Dich-

ters ist für mich ein Gleichnis für den Strom der Zeit. Der fließt nicht an uns vorbei. Wir sind in ihm und er trägt uns unaufhaltsam fort - und immer rascher dem Ende der Lebenszeit entgegen.

Augenblicke, die nachdenklich machen

Es gibt Augenblicke, an denen man an die Vergänglichkeit besonders erinnert wird: Schon ein runder Geburtstag mit dem Beginn eines neuen Jahrzehnts kann nachdenklich machen. Wenn eine schwere Krankheit das Leben verändert oder wenn das Alter die eigenen Möglichkeiten immer mehr einschränkt, meldet sich die Vergänglichkeit schmerzhaft.

Am bittersten ist es, wenn man durch den Tod einen nahen Menschen verliert, ihn täglich vermisst und die Zukunft nun ohne ihn bestehen muss. - Aber noch auf andere Art kann die Vergänglichkeit beunruhigen oder Angst machen: Man spürt die Veränderungen, in die der Strom der Zeit trägt, im Bild: den ständigen Wechsel der Uferlandschaften, also des Umfeldes, in dem man lebt. Es können kaum mehr verständliche Denk- und Verhaltensweisen in der Gesellschaft sein, Maßstäbe, die zerbrechen und neuen weichen, die Veränderung der Lebensverhältnisse in einem Tempo, das atemlos macht. Nichts scheint zu bleiben. Und die Frage entsteht, wie man da zu einem Leben, in dem man sich gehalten weiß, finden kann.

Der kleine Junge, der sich plötzlich im Strom sah, hat, so erzählt Binding, in seiner Furcht nach der Hand des Vaters gefasst und sie festgehalten. Und die Hand des Vaters hat ihn gehalten. Auch der Vater im Himmel hat seine Hand ausgestreckt und hält uns im Strom der Zeit fest - durch Jesus, der sich für uns in den Strom der Zeit begeben hat und uns in ihm ganz nahe gekommen ist. So nahe, dass wir ihm und seinen Worten trauen können und in ihnen Halt finden. Das gilt auch für das Wort, das uns als Jahreslosung durch dieses Jahr begleitet und uns Leben verheißt, Leben, in dem man sich gehalten wissen darf: „*Ich lebe, und ihr sollt auch leben.*“

Das ist ein Wort aus den so genannten Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium (14, 19). Die Jünger haben erfahren, dass ihr gemeinsamer Weg mit Jesus zu Ende gehen wird. Sie fühlen sich allein gelassen, wissen nicht, wie es ohne Jesus mit ihnen weitergehen soll, haben Angst und können nicht fassen, dass auch das Leben mit Jesus der Vergänglichkeit un-

terworfen sein soll. Wie können sie leben und sich gehalten wissen - ohne ihn? Sie werden nicht ohne ihn sein! In immer neuen Wendungen macht es ihnen Jesus klar. Er spricht von einem „Parakleten“, von einem Beistand, den er ihnen senden will, der immer bei ihnen sein wird, auch wenn sie es nicht immer spüren, und der ihnen helfen soll in allem, was auf sie zukommen wird. Er ist ein „Tröster“, wie Luther übersetzt. In ihm, macht ihnen Jesus klar, wird er selbst bei ihnen sein, anders als bisher, aber wirklich. Denn er wird nicht im Tod bleiben. Er wird leben. Und weil er lebt, kann er bei ihnen sein, sie trösten, ihnen helfen und sie im Vertrauen auf ihn leben lassen - durch den Tröster, durch den Heiligen Geist. Sie werden also mit ihm leben und sich darum gehalten wissen können.

Die Liebe Gottes hat Bestand

In der Verbindung mit Jesus finden auch wir das Leben, in dem wir uns gehalten wissen. Das ist so, weil Jesus auch für uns die Hand des Vaters ist, der uns liebt. Diese Liebe hat Bestand in allen Veränderungen und Wandlungen, die wir erleben. Sie hält uns im Vergehen fest. An sie können wir uns halten, wenn wir an unsere Grenzen stoßen, wenn Lasten auf uns gelegt werden und wir nicht verstehen, warum das so ist; wenn wir verlieren, was bisher zu unserem Leben gehört hat. Sie umfängt uns auch noch, wenn unser Leben hier am Ende ist. Sie ist stärker auch als der Tod. Auch er darf uns nicht von ihr trennen. Darum gilt Jesu Zusage, dass wir leben sollen, über den Tod hinaus und erlaubt die Hoffnung auf eine bleibende Geborgenheit bei Gott für uns selbst und die Menschen, die wir verloren haben.

Die Liebe Gottes

„Die Liebe Gottes umfängt uns auch noch, wenn unser Leben hier am Ende ist. Sie ist stärker auch als der Tod.“



Gerd Schmoll
Prälat i. R.



Weil Jesus lebt

leben wir auch

Die Auferstehung ist Grundlage unseres Lebens

Die Basis: Warum soll es einen Sinn haben, Christ zu sein? Warum sollte christlicher Glaube mehr sein als irgendeine andere der vielen Religionen oder Weltanschauungen? Die ersten Christen haben darauf eine präzise Antwort gegeben: Weil Jesus lebt. Die Frage: Jesus lebt - das kann natürlich vielerlei heißen. Goethe lebt ja auch weiter und Karl Marx und leider wohl auch Adolf Hitler, im Gedächtnis ihrer Anhän-

ger. Jesus lebt - das bedeutet demgegenüber etwas ganz anderes. Jesus lebt, d. h. Jesus war zwar wirklich tot, aber er ist nicht tot geblieben, er lebt wirklich. Und das nicht nur im Sinne einer schöngestigten Aussage. Die ersten Christen und Nichtchristen, die Ostern bezeugen, sind sich ganz sicher: das Grab, in dem er lag, war leer. Wir sind ihm, wirklich ihm und nicht einem Geist begegnet und haben uns das nicht eingebildet.

Jesus der Auferstandene

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist darum ein Ereignis in Raum und Zeit und nicht nur im Kopf, eine Halluzination. Und darauf kommt alles an. Paulus kann sagen: Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann sind wir die elendesten unter allen Menschen; dann haben wir uns auf etwas verlassen, worauf kein Verlass ist.

Argumente: Kann man das glauben? Es geht nicht um „glauben“, es geht zunächst nur um den gesunden Menschenverstand:

- Jesus ist wirklich am Kreuz gestorben; sein Grab wurde leer aufgefunden; Menschen, die ihn von früher kannten, haben ihn wieder gesehen.
- Jesus ist sehr vielen Menschen erschienen, die ihm unabhängig voneinander begegnet sind.
- Die ehemaligen Jünger wollten es am Anfang selbst nicht glauben. Sie meinten einen Geist zu sehen. Jesus musste sie mühsam davon überzeugen, dass er es höchstpersönlich war, der vor ihnen stand und mit ihnen sprach.
- Nach Ostern bezeugen auch solche, die Christus vorher nicht anerkannten: Jesus lebt.

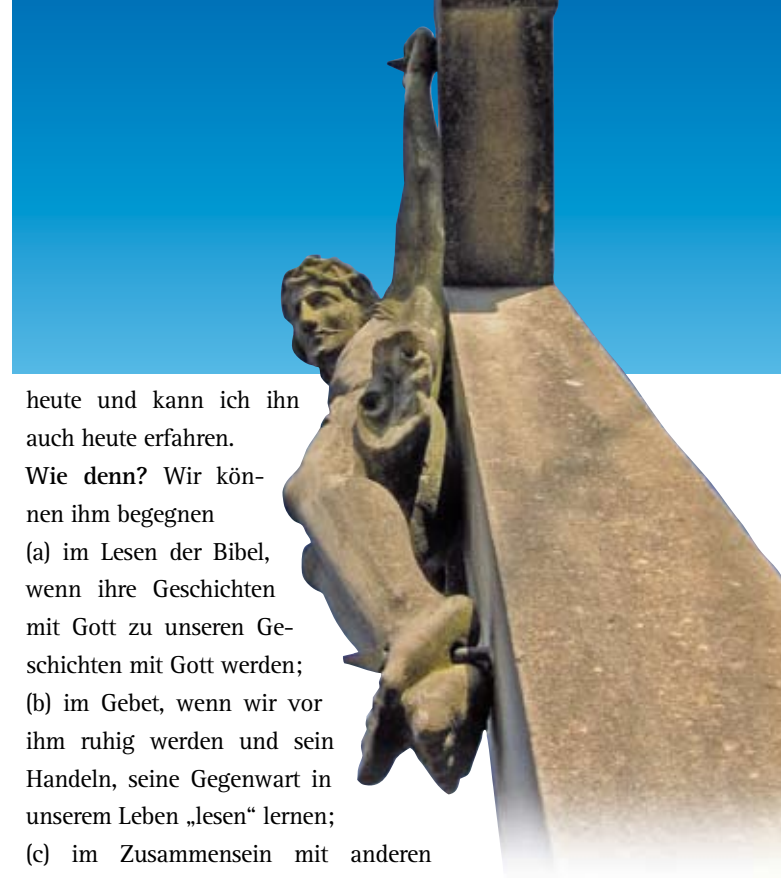
Christlicher Glaube hat eine reale Basis

Aber heute? Zunächst einmal ist klar: Christlicher Glaube hat eine reale, eine vernünftige Basis. Er ist nicht eine religiöse Annahme, eine unbegründete Spiritualität. Nur, was kann ich mir heute „davon kaufen“, dass Jesus damals auferstanden ist? Es gibt verschiedene Antworten. Die erste: Weil Christus auferstanden und in die umfassende Welt Gottes eingegangen ist, lebt er auch

heute und kann ich ihn auch heute erfahren. Wie denn? Wir können ihm begegnen (a) im Lesen der Bibel, wenn ihre Geschichten mit Gott zu unseren Geschichten mit Gott werden; (b) im Gebet, wenn wir vor ihm ruhig werden und sein Handeln, seine Gegenwart in unserem Leben „lesen“ lernen; (c) im Zusammensein mit anderen Christen, die uns neue Dimensionen des Glaubens erschließen und zeigen können: Auch da ist Jesus! Wo konkret? In Jesus kommt der Gott zu uns, der Interesse an uns hat, der uns sein Leben mitteilen will; der nicht fordert, sondern gibt; der unglaublich barmherzig ist und der gerade bei denen sein will, die wissen, dass sie ihn brauchen. Jesus - das ist die zweite Antwort - „will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt“.

Leben mit Perspektive

Wenn Jesus in der Kraft Gottes als einziger dauerhaft den Tod überwunden hat, dann kann er - das ist das dritte - auch uns zu diesem Leben mit ihm helfen! Wenn wir uns an Jesus halten, an ihm festhalten, an ihm dran bleiben, dann haben wir eine Perspektive auf ewiges Leben, über dieses Leben hinaus.



Wahrhaftig

„Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist ein Ereignis in Raum und Zeit und nicht nur im Kopf, eine Halluzination. Und darauf kommt alles an.“



Dr. Heinzpeter Hempelmann
Philosoph und Theologe,
wissenschaftlicher Mitarbeiter im Evangelischen
Oberkirchenrat, Stuttgart



Diesseitiges Leben

und im Jenseits

Der Begriff „Leben“ in Gesellschaften der Dritten Welt

Es gibt Anzeichen dafür, dass keine Menschengruppe existiert, sei sie noch so klein und nach europäischen Maßstäben rückständig, deren Sprache kein Wort für „Leben“ enthielte. Leben ist etwas so Elementares und Wichtiges für die Menschen, dass sie ohne diesen Begriff nicht auskommen können. Für die meisten Menschen in den Gesellschaften der Dritten Welt bedeutet er „diesseitiges Leben“. Darauf ist alles ausgerichtet, was man tut, und das vor allem dann, wenn die Mitglieder dieser Gesellschaften animistisch denken. Um ein „Leben nach dem Tod“ kümmert man sich zu (körperlichen) Lebzeiten kaum. Das müssen die Hinterbliebenen tun, beispielsweise dadurch, dass sie dem Totengeist eines

Verstorbenen Ehre erweisen und ihm so eine Rangstellung im Jenseits verleihen.

Leben und Tod

Richtig verstehen kann man den Begriff „Leben“, wie er in solchen Gesellschaften verstanden wird, eigentlich nur, wenn man den Begriff „Tod“ untersucht. Viele schriftlose Sprachen kennen mehrere Bezeichnungen dafür. Für die Insulaner von Chuuk in Mikronesien können nicht nur Menschen und Tiere „tot“ sein, sondern auch Dinge, eine Batterie zum Beispiel, die keinen Strom mehr liefert, oder ein Motor, den man „abgewürgt“ hat. Entsprechend „lebendig“ sind Fallen, die scharf gestellt sind, und in mo-

derner Zeit elektrische Leitungen, auf denen Spannung liegt, oder Minen mit aktivem Zünder.

Beim Menschen kennt man gar zwei Arten von Tod, einen zeitlich begrenzten und einen endgültigen. Mit dem Wort für zeitlich begrenzten Tod bezeichnet man den Zustand eines Menschen im Koma, der ohne Bewusstsein ist. Aus dieser Art von Tod kann man dann wieder „aufstehen“, ein Vorgang, der einfach mit den Worten „wieder leben“ bezeichnet wird. „Endgültig gestorben“ ist jemand, wenn es für ihn keine Möglichkeit der Rückkehr ins Leben gibt.

Noch deutlicher wird das, was man unter Leben versteht, wenn man einen Begriff anschaut, den wir aus vielen Kulturen als „schlimmen Tod“ kennen. Man erleidet ihn, wenn man im jugendlichen Alter stirbt, wenn man also nicht alle Lebensaltersstufen und die dazugehörigen Rituale durchlaufen hat. Ein „schlimmer Tod“ liegt auch vor, wenn jemand kinderlos, bei einem Unfall, durch Mord, am Galgen oder einfach nicht im eigenen Dorf, in der Fremde stirbt. Es überrascht daher nicht, dass in solchen Gesellschaften auch der Tod Jesu am Kreuz als „schlimmer Tod“ gilt.

Vor diesem Hintergrund lässt sich leicht erkennen, was „richtiges Leben“ bedeutet. Man versteht darunter mindestens, dass man heiratet, Kinder hat, für eine größere Verwandtschaft sorgt, also „Weiterleben“ ermöglicht. Richtiges Leben erfüllt sich für alte Menschen darin, dass sie das Ende ihres Lebens in ihrem Heimatdorf und im Kreis ihrer Söhne und Töchter beschließen, nachdem sie „letzte Worte“ gesprochen und ihre Angehörigen gesegnet haben. Solche Bilder des Lebens schildert uns besonders eindrücklich das Alte Testament, zum Beispiel das Jakobs in Genesis 47 bis 49.

Bedrohtes Leben

Leben ist überall kostbar, weil stark bedroht. Die Bedrohung ist für Menschen in der Dritten Welt besonders dramatisch, weil sie oft nur sehr beschränkte medizinische Kenntnisse und Verfahren kennen und daher Krankheiten in ganz elementarer Weise ausgeliefert sind. Bedroht ist Leben durch die merkwürdigsten Gefahren. Die Guarani in Südamerika fürchten bei Unternehmungen im Wald, die Bäume könnten ihnen Krankheiten „in den Weg werfen“, wie sie sagen. Andere Gruppen fürchten den Anblick des Regenbogens, von dem sie erwarten, dass er tödliche Darminfektionen auslöst.

Wie sehr Leben als bedroht empfunden wird, zeigte sich meiner Frau und mir, als wir uns im Jahr 1983 nach einem Aufenthalt in einem Dorf der Ascheninka im Amazonasgebiet von den indischen Bewohnern verabschiedeten. Wenn wir andeuteten, wir würden eventuell einmal wiederkommen, reagierten unsere Gesprächspartner ausnahmslos mit dem Satz: „Dann sind wir alle tot.“ Diese Reaktion wundert nicht, wenn man bedenkt, dass die Lebenserwartung der meisten nur etwa 40 Jahre beträgt. Auch kann man sich gut vorstellen, dass der Satz Jesu in Johannes 14,19: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ für Menschen in solchen Lebenslagen einen viel höheren Stellenwert hat, als für uns Europäer.

Er klingt wie ein Machtwort. Wie mag es wohl ein Afrikaner verstehen, der mit dem Aidsvirus infiziert ist und keinerlei Hoffnung auf Heilung im irdischen Leben hat? Ich vermute, dass es nicht wenigen gerade in dieser Lage kraftvolle Hoffnung vermittelt.

Lebenswichtig

„Leben ist etwas so Elementares und Wichtiges für die Menschen, dass sie ohne diesen Begriff nicht auskommen können.“



Dr. Lothar Käser
Professor der Ethnologie,
Universität Freiburg



Jahreslosung: Mut

fürs Leben

Gottvertrauen und Nachfolge in der Zukunftskrise

Die Jahreslosung tut gut, keine Frage. „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Das gibt Mut fürs Leben. Jesus ist dabei – irgendwie. Die Jahreslosung befördert dann auch gleich noch einen anderen Bibelvers aus meiner Erinnerung ans Tageslicht: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Die berühmte Zusage Jesu aus dem Missionsbefehl, den Jesus-Jüngern gegeben am Ende ihres irdischen Zusammenseins mit Jesus. Und dieses Jesuswort wiederum bringt mir die uralte Zusage Gottes an Noah in den Sinn: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Was für mich der Zusammenhang zwischen diesen beiden Bibelworten ist? Ganz einfach: Diese beiden Randbemerkungen, die wir manchmal fast vergessen oder beim auswendig Zitieren weglassen: „bis an der Welt Ende“ und „solange die Erde steht“ – diese Halbsätze brauchen wir eigentlich gar nicht. „Ich

bin bei Euch alle Tage.“ Punkt. Das reicht. Und „Es wird nicht aufhören...“ Punkt. Reicht auch. Für jetzt und heute. Für die Gegenwart zu biblischen Zeiten und für unsere Gegenwart gelten diese Zusagen Gottes. Er ist dabei, hält nach wie vor jeden Tag bewahrend seine Hand um unseren Globus und steht uns als unsichtbarer Unterstützer mit göttlichem Wohlwollen und Handlungsmöglichkeiten zur Seite. Das reicht. Oder? Die Sache mit dem Weltende dagegen geht uns nichts an. Darüber wissen wir sowieso nichts und davon verstehen wir auch nichts. Und die, die sich angemaßt hatten, da etwas Detaillierteres zu sagen zu haben oder gar Daten nennen zu können, namhafte Theologen und obskure Endzeitpropheten, die haben sich bis jetzt doch allesamt blamiert. Da wollen wir nichts damit zu tun haben. Trotzdem ertappe ich mich dabei, wie ich in den letzten Monaten diese beiden Halbsätze bewusster wahrnehme und

mitlese. Merkwürdig: Im Gotteswort und im Jesuswort ist das Ende unserer Welt einkalkuliert. Die Bibel geht offensichtlich nicht davon aus, dass alles so bleiben wird, wie es immer war. Unsere Erde ist nach biblischer Auffassung nicht ewig. Sie hat einen Anfang und ein Ende. Für mich ein ungemütlicher Gedanke: Diese Welt, meine Heimat, soll eines Tages nicht mehr sein? Und was dann? Ich will nicht darüber nachdenken!

„Klimakatastrophe“ ist das Wort des Jahres 2007

Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat das Wort „Klimakatastrophe“ zum Wort des Jahres 2007 gekürt. Sprach man vor zehn Jahren nur bei den „Ökos“ von den Veränderungen in unserem Wetter, ging in den letzten Jahren das Wort Klimawandel um. Und jetzt macht das Wort Klimakatastrophe die Runde – quer durch die Gesellschaft. Eine dramatische Steigerung. Angemessen für das, was wir jetzt wissen: Die Veränderung unseres Klimas geht schneller vonstatten als die Wissenschaftler das angekündigt hatten, und sie hat drastischere Auswirkungen: Zunahme der Winde, Versteppung der Landschaft, Erhöhung des Meeresspiegels. Und dann die andere Seite: Kletternde Heizöl- und Spritpreise machen unmissverständlich deutlich: die fossilen Brennstoffe gehen zu Ende, und längst hat sowohl der Verteilungskampf wie auch das Geschäft darum begonnen.

Beängstigende Zukunft?

Die Entwicklungen sind nicht nur für mich beängstigend, sondern liegen vielen Menschen auf der Seele. Natürlich

sehen wir die Bemühungen: Klimagipfel, Hybridautos, Passivhausbauweise. Aber werden Politiker, Wissenschaftler, Wirtschaft und Konsument wirklich das Ruder herumwerfen können, den CO₂-Ausstoß verringern, für vernünftige und nachhaltigere Lebensweisen sorgen können und die alte Erde vor ihrem Ende bewahren können? Ich bin mir offen gestanden nicht sicher, schwanke zwischen großen Hoffnungen auf neue Technologien und ein globales Umdenken und zweifle im nächsten Moment daran. Manchmal grübele ich: Was werden meine Kinder wohl noch alles erleben (müssen)?

Als Christ klammere ich mich an die Bibelworte, die am Anfang dieses Textes stehen. Das Wissen darum, dass Gott der Erde und mir nicht den Rücken gekehrt hat, sondern zugewandt und erreichbar bleibt, und dass wir deshalb nicht ins Bodenlose stürzen werden, selbst wenn wir weiter an dem Ast sägen, auf dem wir sitzen. Dass da Gottes Hand sein wird, die hält, trägt und auffängt. An jedem Tag „bis an der Welt Ende.“ Aber auch darüber hinaus. Das „...ihr sollt auch leben“ der Jahreslosung ist auf die Zukunft gemünzt. Auch auf die Zukunft, die es geben wird, wenn das Haltbarkeitsdatum unserer Welt überschritten ist. Wenige Verse nach der Jahreslosung heißt es: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ Dort, beim liebenden Vater, wird die Geschichte weitergehen, wenn die irdische Geschichte zu Ende geht. Bis dahin gilt die Zusage der Gegenwart und Erreichbarkeit Jesu und der Auftrag der Nachfolge, zu dem es auch gehört, heute „die Erde zu bebauen und zu bewahren.“ (1. Mose 2,15)

Schützende Hand

„Wir werden nicht ins Bodenlose stürzen – selbst, wenn wir weiter an dem Ast sägen, auf dem wir sitzen. Dass da Gottes Hand sein wird, die hält, trägt und auffängt.“



Norbert Aufrecht
Stadtmissionar der Evangelischen Stadtmission
Freiburg e.V.



Gott gibt die Fülle des Lebens

Werbung will uns ein schönes Leben vermitteln

Das Tagewerk ist geschafft. Die Wildpferde grasen friedlich im goldenen Sonnenuntergang, das wettergegerbte Gesicht des Marlboromannes blickt entspannt in den Abendhimmel. Er lebt ein Leben, von dem wir nur träumen können. Ein Leben weitab von Zivilisationskrankheiten, Zeitdruck, Problemen mit Bedienungsanleitungen und Ärger mit dem Nachbarn.

Frei und unabhängig?

In seiner Welt zählen nur Freiheit und Unabhängigkeit. Eine warme Decke

und ein starker Kaffee, gebrüht auf dem knisternden Lagerfeuer, das sind die einzigen Zugeständnisse eines echten Mannes an die Bequemlichkeiten der Zivilisation. Die von der harten Arbeit gestählten Finger fischen in der Jackentasche nach der Zigarettenschachtel. Aber, was ist das?! Die Packung ist leer! Nur ein paar trockene Tabakkrümel rieseln aus der Schachtel. Panik erfasst den sonst so gelassenen Cowboy. Wo soll er jetzt auf die Schnelle Zigaretten herbekommen? Er ist mit seinem Pferdetrack weit weg von jeder rund um die Uhr geöffneten Tankstelle, und der nächste

Zigarettenautomat steht in Dusty Hill, etwa einen Tagesritt entfernt. Was soll er nur machen?

Unglaublich, aber für Marlboro funktioniert das schon seit vier Jahrzehnten wunderbar: der Verkauf eines in die Abhängigkeit führenden Produktes verbunden mit dem Image von Unabhängigkeit und Freiheit.

Eigentlich ein Widerspruch in sich, doch die schönen Bilder lassen uns vergessen, worum es wirklich geht und schicken uns auf Reisen in ein Land, in dem alles möglich zu sein scheint:

- ein Deo, das die Geschichte vom hässlichen Entlein lahm aussehen lässt
 - ein süßer Nachtisch, der sogar schlank macht, und das für mich persönlich Unglaublichste:
 - ein Schokoladenei, das mit einer jämmerlichen Plastikfigur im Inneren Kinder für Stunden beschäftigt und zufrieden macht.
- Sicherlich kennen auch Sie solche Beispiele eines unerfüllbaren Werbeversprechens.

Werbung braucht Unzufriedenheit

Werbung informiert meistens nicht über das Produkt, sondern nimmt Bezug auf unsere wichtigsten Träume und Wünsche. Damit berührt sie, so profan und lächerlich sie uns auch erscheinen mag, tagtäglich unsere Seele. Da kann es passieren, dass wir irgendwann tatsächlich

von menschlichen Produkten etwas erwarten, was nur ein wirklicher Mensch oder vielleicht sogar nur Gott uns geben kann.

Selbstwertgefühl, Anerkennung, Sinn, Hoffnung für das Leben, Freude, Zufriedenheit – das alles sind Dinge, die wir eben nicht durch die Werbung und ihre Produkte erlangen können. Denn diese benötigen ja gerade die ständige Unzufriedenheit mit der eigenen Situation. Ein endgültig gestilltes Verlangen würde den Stillstand des Verkaufs bewirken und wäre eine Katastrophe für den Hersteller. Ruhe und Zufriedenheit können wir hier nicht finden.

Ruhe und Zufriedenheit bei Gott finden

Der Theologe Augustin lebte vor über 1500 Jahren, aber er war in jungen Jahren ein echter Konsummensch gewesen. Die Partys des langsam zerfallenden Römischen Reiches sind bis heute für ihre Dekadenz und Genusssucht bekannt. Irgendwann kommt er zu der Erkenntnis, dass all diese Dinge ihm nicht wirklich Leben geben und er formuliert folgende Erkenntnis: „Unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in dir, Gott.“ Augustin hat für sich die Quelle des echten Lebens gefunden.

Übrigens: Von ca. 1930-1960 war Marlboro die Frauenzigarette unter dem Slogan „Mild wie der Mai“, bis ihr dann bei einer Werbekampagne das heutige Image verpasst wurde.



Ralf Berger
Pfarrer der Evangelischen
Gemeinde dreisam3

Falsche Versprechen
„Selbstwertgefühl, Anerkennung, Sinn, Hoffnung für das Leben, Freude, Zufriedenheit – das alles sind Dinge, die wir nicht durch die Werbung und ihre Produkte erlangen können.“



Der Glaube

hilft zum Leben

Unser Gottesbild prägt auch unseren Lebensweg

„Der Gottesglaube macht Angst und verhindert ein gelingendes Leben.“ Dieser Ansicht sind mittlerweile eine ganze Reihe namhafter Autoren, wie beispielsweise der Amerikaner Richard Dawkins. In seinem Buch „Der Gotteswahn“ propagiert er einen bösartigen, tyrannischen und furchteinflößenden Gott: „Der Gott des Alten Testaments ist – das kann man mit Fug und Recht behaupten – die unangenehmste Gestalt in der gesamten Literatur: Er ist eifersüchtig und auch noch stolz darauf; ein kleinlicher, ungerechter, nachtragender

Überwachungsfanatiker; ein rachsüchtiger, blutrünstiger ethnischer Säuberer; [...] ein launisch-boshafter Tyrann“ (Dawkins 2007:46). Dawkins' erklärtes Ziel ist die „Bekehrung“ der Gottgläubigen zum Atheismus. Seit Herbst 2007 hat diese Thematik auch Einzug in den deutschen Kinderbuchmarkt genommen: „Wo bitte geht's zu Gott? fragte das kleine Ferkel“ heißt das kleine Bilderbuch von Michael Schmidt-Salomon und Holger Nyncke, das nicht nur hierzulande für Furore sorgte!

Heil werden

„Der Glaube an diesen liebenden und vergebenden Gott versetzt eben gerade nicht in Angst und Schrecken, sondern er hat die Macht, Leben positiv zu verändern, Heilung zu bringen, lebensfähig zu machen.“

Kindern wird ein falsches Gottesbild vermittelt

„Ohne Gott hatten wir keine Angst!“. Dieses Buch wird als „Dawkins für Kinder“ gehandelt – es soll Kindern zeigen, dass der Gottesglaube nichts anderes ist als „fauler Zauber, Hokuspokus“. Alles beginnt damit, dass die zwei Hauptfiguren Ferkelchen und Igel Gott nicht kennen und dies ändern wollen. In der Begegnung mit einem Rabbi, einem Mufti und einem katholischen Priester bringen die zwei neugierigen Entdecker einiges in Erfahrung. Sie lernen, dass Gott grausam und gemein ist und vor allem auch, dass Gott Angst macht: „Ferkel, jetzt weiß ich, was uns die ganze Zeit gefehlt hat...“ „Was denn?“ fragte das kleine Ferkel. „Ohne Gott hatten wir keine Angst!“ (Schmidt-Salomon/Nyncke 2007:18).

Macht Gott tatsächlich Angst? Es ist nicht abzustreiten, dass sowohl Kinder als auch Erwachsene durch ein negativ vermitteltes Gottesbild religiös begründete Ängste entwickeln können. Untersuchungen haben gezeigt, dass das Gottesbild entscheidend bestimmt, wie religiöse Inhalte tatsächlich aufgenommen werden. Gerade deshalb muss sich religiöse Verkündigung immer wieder hinterfragen lassen und auch selbst hinterfragen nach der Art des Gottesbildes, welches ihr zugrunde liegt. Bedrohliche, einseitig negativ-straftende Gottesbilder müssen entlarvt und korrigiert werden.

Ein Gott der Liebe

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ Wer ist also dieser Gott tatsächlich, wenn nicht ein böser Tyrann? Wie lässt sich sein Wesen bestimmen? Der christliche Gott offenbart sich in Jesus Christus. An

Christi Liebestat am Kreuz wird deutlich, dass Gott gerade nicht ein böser Tyrann ist, sondern dass er sich den Menschen in Liebe zuwendet: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16).



Zerbrochenes zusammenfügen

Der Glaube an diesen liebenden und vergebenden Gott versetzt eben gerade nicht in Angst und Schrecken, sondern er hat die Macht, Leben positiv zu verändern, Heilung zu bringen, lebensfähig zu machen. Die Zusage: „DU bist mein geliebtes Kind“ kann Zerbrochenes wieder zusammenfügen, Totes wieder lebendig machen. Gerade dies kommt auch in der Jahreslosung zum Ausdruck: Jesus Christus sagt: Ich lebe, und ihr sollt auch leben! (Johannes 14,19) Bleibt zu hoffen, dass Ferkelchen und Igel diese Entdeckung noch machen dürfen...



Christine Kuhn
Lehramtsstudentin, Freiburg



Das Geschenk des neuen Lebens

Lebensbericht: Frei von Alkoholabhängigkeit

Es war im Jahr 1994, als mir bewusst wurde: Ich kann mit Alkohol nicht so umgehen wie andere Menschen. Da ich Jesus schon etwas kannte, bat ich ihn im Gebet, er möge mir doch helfen. Manchmal, wenn ich wieder schlecht drauf war, habe ich sogar richtig geschrien, wie Bartimäus: „Jesus, du Sohn Davids, hilf mir!“ Doch es kam anders. Statt der erhofften sofortigen Befreiung hat mir Gott ein Wort aus Josua 1, Vers 9 gegeben: „*Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du tust.*“

„Was soll ich mit diesem Wort, Herr? Ich will aufhören zu trinken. Hilf mir, mach du es, ich kann nicht!“ Es kam keine Antwort, vielmehr begegnete mir das Bibelwort immer wieder, ja es verfolgte mich regelrecht.

Kinder werden vernachlässigt

Da ich drei Kinder zu versorgen, eine Landwirtschaft und auch Rebenarbeit zu bewerkstelligen hatte, blieb es nicht aus, dass die Kinder aufgrund meines Trinkens zu kurz kamen. Immer häufiger war ich am Abend müde und ab und an auch nicht ansprechbar. Im Allgemei-

nen aber war ich „funktionsfähig“. Es lief nach außen hin vieles, wie es laufen sollte. Im Innern wusste ich jedoch, dass ich nicht mehr trinken wollte. Am 26. Dezember 1999 fegte Lothar (der Sturm) durch unser Land, und ich war betrunken. Am nächsten Morgen fühlte ich mich schrecklich und ekelte mich vor mir selbst. Ich stand auf und sagte: „Lieber Gott, ich will NIE wieder trinken!“ Dies halte ich bis zum heutigen Tag: Gott sei Lob und Dank!

Hilfe in einer christlichen Einrichtung

Eine schwere Zeit kam. Ich hatte Ängste – Verfolgungsängste. Ich sah Schatten, die mich einholten. Ich fühlte mich sehr allein. Heute vermute ich, dass sich darin meine Entzugserscheinungen vom Alkohol äußerten. Schließlich ging ich zum Arzt und fragte, was ich denn machen könne. Er empfahl mir, ein paar Wochen wegzugehen und fragte mich: „Wollen Sie in ein christliches Haus oder woanders hin?“ Heute noch bin ich begeistert über diese Frage. „Natürlich in ein christliches Haus!“, antwortete ich.

So kam ich am 10. Mai 2000 nach Gunzenhausen auf die Hensoltshöhe. Jedes Zimmer dort war mit einem Bibelvers ausgestattet. Beim Bezug meines Zimmers starrte ich auf diesen Vers und weinte, weil ich wusste: Ich bin angekommen, ich bin zu Hause, und es wird alles gut. Dort stand: „*Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du tust.*“

Ich weinte den ganzen Tag – und es bewegt mich noch heute sehr. Mir wurde bewusst, dass Gott mich mit diesem Bibelvers getragen hat.



Nach 14 Tagen meines Aufenthalts in der Diakonisseneinrichtung fand dort das Bundestreffen des Blauen Kreuzes statt. Bei diesem Treffen lernte ich das Blaue Kreuz als eine neue Familie kennen, und in dieser Gemeinschaft fühlte ich mich heute noch sehr wohl. Mittlerweile habe ich den Suchthelferlehrgang gemacht und bin in der Gruppenleitung aktiv.

Das Leben mit Jesus und meine „Trockenheit“ haben mich grundlegend erneuert. Ich habe die Achtung meiner Kinder wieder, die heute sehr stolz auf mich sind. Wir haben eine wunderbare Beziehung zueinander, mein ganzes Umfeld ist einfach klasse. Und Jesus ist mein Erretter. Ja, „ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ - in diesen Liedvers kann ich von Herzen einstimmen.

Jesus trägt uns durch die Schwierigkeiten

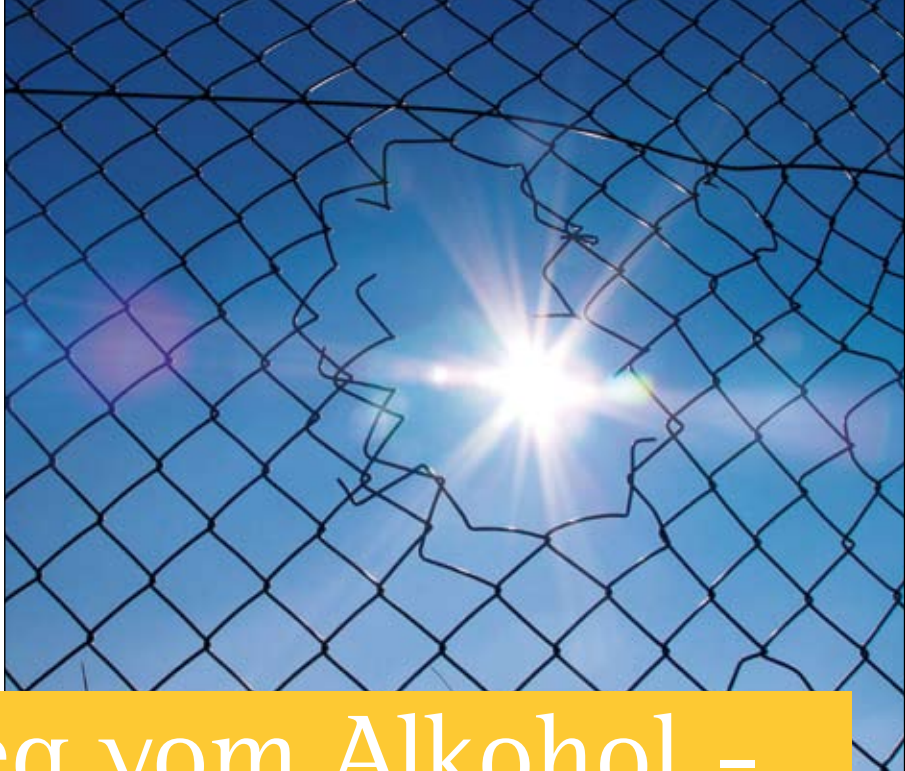
Mein Leben danach habe ich aber nicht wie eine rosarote Himmelsleiter erlebt. Meine Lebenserfahrung ist, dass wir auch mit Jesus in Schwierigkeiten und Lebensstürmen geraten können. Doch das Besondere dabei ist, dass mein Heiland mit im Boot sitzt und es für Ihn einfach ist, die Stürme und Schwierigkeiten in ihre Grenzen zu weisen.

Jesus im Boot

„Mein Heiland sitzt mit im Boot und es ist für Ihn einfach, die Stürme und Schwierigkeiten in ihre Grenzen zu weisen.“



Frieda Schillinger
Blaukreuz-Gruppenleiterin



weg vom Alkohol - zurück ins Leben

Lebensbericht: Die zweite Chance nutzen

Herr Meyele, wir haben uns nur einmal kurz gesehen solange ich in der Bahnmissionsmission bin. Und doch sind Sie gut bekannt hier. Wie ich höre, weil Sie eine Zeit lang regelmäßig hier waren.

Ich komme jetzt recht selten hierher. Und dann vielleicht zwei-, dreimal hintereinander und wieder wochenlang gar nicht. Das hat nichts mit der Bahnmissionsmission zu tun – ich bin froh, dass es solche Einrichtungen gibt. Ich war auch schon sehr drauf angewiesen, das sag ich Ihnen ganz ehrlich.

Warum? Was war für Sie damals wichtig am Angebot der Bahnmissionsmission?

Ich hab schon mal 3 1/2 Monate auf der

Straße gelebt. Das liegt jetzt gut zwei Jahre zurück. Und seit knapp zehn Jahren war ich bewusst alkoholabhängig. Normalerweise bin ich in der Gastronomie tätig. Habe elf Jahre lang auf Nachleben gemacht, sprich Bars etc. Ich habe schon immer gerne ein Glas getrunken, aber immer so, dass ich noch ganz normal über mich bestimmen konnte..

Alles wuchs mir über den Kopf

Dann vor gut zehn Jahren ist mein langjähriger Partner verunglückt. Wir hatten zusammen in Düsseldorf ein sehr gut gehendes Lokal. Er ist hingefallen, hat-

te einen doppelten Schädelbasisbruch. Und das hat mich damals total aus der Bahn geworfen. Ich hatte sechs Tage die Woche meinen 10-Stunden-Job in einem anderen Lokal und jetzt musste ich mich noch um meinen eigenen Laden kümmern. Mir wuchs echt alles über den Kopf. Und als mein Partner dann schwerstbehindert in ein Pflegeheim kam, da ist mir dann wirklich alles entgleist. Und so kam ich also in den Alkohol rein.

Und zu der Zeit war es trotzdem noch so, dass Sie arbeiten konnten?

Ja. Ich habe vor und während der Arbeit nicht getrunken und dann abends – also jeden Abend bin ich wirklich abgestürzt. Ich wollte mich einfach nur noch zuschütten, schwarz sehen.

Nach der Entgiftung der Rückfall

Dann nach einer gewissen Zeit – ich hatte einen sehr kulantem Arbeitgeber – wurde mir nahe gelegt, dass ich die Stelle aufgeben soll. Dann habe ich eine Entgiftung gemacht hier in Freiburg. Danach bin ich wieder in die Schweiz, da war ich in den 80er Jahren schon mal sechs Jahre. Aber wenn man vom Rheinland in die Schweiz kommt, das sind Welten. Ich war vielleicht vier Monate trocken, dann wurde ich rückfällig, weil ich mich da total alleine fühlte, mit der Mentalität kam ich nicht klar.

Da habe ich dann nach zweieinhalb Jahren auch gesagt bekommen, ich soll doch die Stelle aufgeben. So kam ich wieder nach Deutschland, ging zu meinen Eltern, die wollten mit mir aber nichts mehr zu tun haben. Ich wurde keine 24 Stunden später – das war Weihnachten vor vier Jahren – in die AGJ in Müllheim eingeliefert. Da war ich dann zehn

Monate, bin dann wieder in die Klinik nach Freiburg, habe also das zweite Mal entgiftet. Seit fast zweieinhalb Jahren bin ich jetzt trocken.

Am Anfang war es ganz schlimm. Allein schon, wenn ich im Fernsehen eine Bierwerbung gesehen habe, da hatte ich so richtig „Heißdurst“. Aber ich habe es mir dann selbst verboten, weil keine Klinik und keine Therapie einem im Endeffekt helfen kann, wenn man nicht selbst die Disziplin hat. Ich bin jetzt 48, ich möchte aus meinem Leben noch etwas machen. Ich möchte wieder arbeiten und bin ich sicher, dass ich auf dem ersten Arbeitsmarkt wieder unterkomme.

Wenn ich Leute sehe, die total fertig sind, die teilweise jünger sind als ich, dann sage ich mir: „Nein, so möchte ich nicht enden“. Dafür bin ich mir echt zu schade – ich weiß ja, was das Leben sonst zu bieten hat. Zwar werde ich nie mehr das Erreichen, was ich einmal hatte – sei es vom Status oder vom Finanziellen her. Aber ich habe mittlerweile gelernt, dass man auch mit wenig auskommen kann. Es gibt gerade hier in Freiburg unheimlich tolle soziale Einrichtungen – u. a. auch die Bahnmissionsmission – und ich finde das eine ganz, ganz tolle Sache.

Was hat Ihnen den Mut gegeben, die zweite Entgiftung zu wagen?

Ich wusste, als wieder etwas Schlimmes in meinem Leben passiert war, dass ich nur zwei Möglichkeiten hatte: entweder ich stürze wieder total ab oder ich mache noch mal einen deutlichen Schnitt. Und weil ich das Erste nicht wollte, hab ich mich fürs Zweite entschieden. Ich wusste ja, wie es sein kann, wenn man das Leben gestalten und genießen kann. Und das möchte ich noch. Das hat mich motiviert, es noch mal zu versuchen.

Interview von Cornelia Reister

Zweiter Versuch

„Ich wusste ja, wie es sein kann, wenn man das Leben gestalten und genießen kann. Und das möchte ich noch. Das hat mich motiviert, es noch mal zu versuchen.“



Cornelia Reister
seit April 2008 Leiterin
der evangelischen
Bahnmissionsmission



Arbeit für Menschen

heißt eine neue Lebensperspektive schaffen

Längerfristige Beschäftigungen in der Holzwerkstatt

Seit mehr als zehn Jahren bietet das Beschäftigungsprojekt Holzwerkstatt Arbeit für Menschen. Insbesondere langzeitarbeitslosen Menschen, für die der Wiedereinstieg in den allgemeinen Arbeitsmarkt durch vielfältige persönliche und soziale Problemlagen – teilweise Ursache, teilweise Folge ihrer Arbeitslosigkeit – in weite Ferne gerückt ist, wird hier Beschäftigung, Qualifizierung und sozialpädagogische Begleitung zur Überwindung ihrer Schwierigkeiten angeboten. Die zum 1. Januar 2005 in Kraft ge-

tretenen Hartz-IV-Gesetze hatten die Beschäftigungsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose auf eine völlig neue Grundlage gestellt: Die Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung nach §16(3) SGB II, besser bekannt unter dem Schlagwort „Ein-Euro-Jobs“, hielten auch in der Holzwerkstatt Einzug, während aufgrund der geänderten Förderbedingungen die bis dahin vorherrschenden ABM-Stellen zum Auslaufmodell wurden. Anders als bei den ABM-Stellen begründen die Arbeitsgelegenheiten keine

Arbeitsverhältnisse zwischen der Stadtmission und den Beschäftigten. Vielmehr erhalten diese weiter Arbeitslosengeld und werden der Holzwerkstatt lediglich als Maßnahmeteilnehmer/innen zugewiesen. Die Ein-Euro-Jobs sind generell auf eine Halbtagsbeschäftigung ausgelegt und normalerweise auf sechs Monate befristet. Mit der Veränderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen ging einher, dass sich die Zahl der Beschäftigten in der Holzwerkstatt ungefähr verdoppelte und gleichzeitig die Fluktuation erheblich zunahm. Wir haben uns hierauf eingestellt und z.B. durch den Secondhandladen ‚hand2hand‘ und den Ausbau des Dienstleistungsbereichs neue und vielfältigere Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen.

Nach wie vor bleibt es das Anliegen der Holzwerkstatt, Menschen den Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu ebnet. Gelingen kann dies aber leider bei weitem nicht immer. Oftmals sind die Vermittlungshemmnisse zu groß, und die Bereitschaft der Arbeitgeber, Menschen mit Beeinträchtigungen zu beschäftigen, zu gering. So ist es erfreulich, dass wir seit diesem Jahr auch die Möglichkeit haben, einzelnen Beschäftigten längerfristige Perspektiven in der Holzwerkstatt zu geben: „Jobperspektive“ und „Langfristige Arbeitsgelegenheit“ heißen die neuen Fördermaßnahmen.

Ein neuer Anfang

„Arbeit für Menschen“ – z.B. für Wolfgang D., geb. 1951, der trotz fehlendem Schulabschluss und ohne Gesellenbrief 35 Jahre lang als Dachdecker schwer gearbeitet hat, bis er im Jahr 2000 nach einem weiteren von mehreren Bandscheibenvorfällen arbeitslos wird. Bewerbungen bleiben ohne Erfolg, eine

bereits bestehende Alkoholproblematik spitzt sich weiter zu. Angina Pectoris und weitere Erkrankung werden diagnostiziert. Nach einer stationären Alkoholtherapie kommt Herr D. Anfang 2006 als „Ein-Euro-Jobber“ in die Holzwerkstatt. Er erscheint immer pünktlich und zuverlässig, hilft in vielen Bereichen mit, restauriert unter fachkundiger Anleitung Möbel, hilft bei Maler-, Garten- und Pflasterarbeiten in verschiedenen Häusern der Stadtmission. Bei der Arbeit geht er oft an seine Belastungsgrenzen. Er fasst Vertrauen und lernt, auch mal von Problemen zu erzählen oder rechtzeitig zu sagen, wenn eine Arbeit ihn überfordert.

Elektroschrott als Jobgarant

Nach einem Jahr gibt's dann erst mal keine Verlängerungsmöglichkeit mehr. Herr D. wird schon vorher immer schlechter gelaunt, bekommt schließlich massive Magenprobleme. Nach einem Krankenhausaufenthalt im Sommer 2007 macht seine Fallmanagerin bei der ARGE dann seine Rückkehr in die Holzwerkstatt möglich. In den nächsten Monaten widmet sich Herr D. mit viel Initiative und Fleiß unter anderem dem Ausbau eines bis dahin von uns kaum beachteten, aber zunehmend lukrativen Feldes, nämlich der Demontage von Elektro- und Elektronikgeräten, was uns den Verkauf der darin enthaltenen Halbedelmetalle wie z.B. Kupfer ermöglicht. Auch die sonstige Mülltrennung und die Ordnung in unserem Hof und den Lagerräumen haben sich durch sein Dazutun sehr verbessert. So freuen wir uns sehr, dass wir ihn nun längerfristig, mindestens bis Ende 2009, übernehmen konnten. Denn zum „alten Eisen“ will er noch nicht gehören!

Den Weg ebnen

„Nach wie vor bleibt es das Anliegen der Holzwerkstatt, Menschen den Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu ebnet.“



Regine Sinn
Sozialarbeiterin in der Holzwerkstatt

Neu im Sortiment

HÄNSSLER-CLASSIC bei ALPHA

Seit vielen Jahren arbeitet der Hänssler-Verlag mit namhaften Ensembles, Chören und Dirigenten zusammen und verlegt deren Werke. Hänssler-Classic ist eines der renommierten Labels für klassische Musik in Deutschland. Wir bieten Ihnen ab jetzt eine Auswahl der wichtigsten Werke und darüber hinaus einen schnellen Besorgungsservice für das gesamte Hänssler-Classic-Sortiment. Kommen Sie rein! Hören Sie rein! Holen Sie sich den HÄNSSLER-CLASSIC-KATALOG bei uns ab.

*Buchhandlung in der
Evangelischen Stadtmission Freiburg*



Neu im Sortiment

FAIR-TRADE bei ALPHA

Ab Mitte September erhalten Sie bei uns auch fair gehandelten Kaffee. Wir bieten Ihnen rund 8 Sorten von zwei unterschiedlichen Lieferanten. Der exklusiv für Freiburg produzierte FREINICA-Kaffee kommt aus Nicaragua. INDIGENA-Kaffee wird von Indios in Ecuador produziert. Weitere Infos: www.action365.de/verlag/kaffee.asp. Beide Marken werden von bäuerlichen Erzeugergenossenschaften produziert und vom deutschen Zwischenhändler zu fairen Preisen eingekauft. Nähere Infos bekommen Sie bei uns im Laden. Kaufen Sie künftig Ihren Kaffee bei uns und unterstützen Sie damit die Kaffeebauern Lateinamerikas.



www.alpha-freiburg.de

Freiburger Vielfalt 2009

Der Kalender der Evangelischen Stadtmission Freiburg erscheint bereits zum neunten Mal

Bereits in der neunten Auflage erscheint der Kalender „Freiburger Vielfalt“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg: Neue Motive aus Freiburg und der Region, wieder in neuer Aufmachung und mit neuen Impulstexten.

Mit seiner Verbindung von modernen und facettenreichen Freiburg-Motiven und christlichen Impulsen ist er einzigartig und eignet sich hervorragend als Geschenk für alle Freiburg-Liebhaber. Ein Teil des Kalendermotives lässt sich auch als Postkarte einsetzen. Auf der Rückseite der Monatsblätter befinden sich an entsprechender Position die Postkartenrückseiten.

Jedes verkaufte Exemplar bringt Geld in die Kasse der Freiburger Bahnhofsmission und ist damit ein Stück christlicher Hilfe für Menschen in Not. Erhältlich ist der Kalender in der ALPHA-Buchhandlung (Fischerau 36, Freiburg). – Preis: 4,95 €.

Unterstützt wurde der Kalender wieder von namhaften Firmen, mit denen die Stadtmission schon seit Jahren gute Geschäftsbeziehungen unterhält.



Projektsteuerung pro4 ingenieure, das Bauunternehmen Grafried, die Wäscherei Ruck GmbH, Sanitätshäuser Schaub, die Catering-Firma pedus service, Dr. Stilz und Partner (Wirtschaftsprüfer/Steuerberater), Computer nach Maß, die ALPHA-Buchhandlung, das Hotel Alla-Fonte und Betreut wohnen am Kurpark gGmbH.

Grafik und Layout hat erstmals die Grafikagentur zielwerk.de mit Sascha Grether und Edgar Mössinger übernommen. Der Druck erfolgte erneut über die St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt GmbH in Lahr.

Kunst im Wichernhaus

Mit 96 Jahren hat Frau Dr. Gertrud Reimold wieder mit dem Malen angefangen. Die rüstige Bewohnerin des Seniorenpflegeheimes Wichernhaus im Freiburger Zentrum stellte ihre kunstvoll gezeichneten Fantasie-Motive im Foyer des Heimes der Evangelischen Stadtmission Freiburg aus.

Im Rahmen der sozialen Betreuung fördert das Wichernhaus Begabungen seiner Bewohnerinnen und Bewohner, um die Motorik zu erhalten und Konzentration und Gedächtnis zu fördern. Die Maßnahmen der sozialen Betreuung, die auch intensive Gespräche umfassen, tragen letztlich zu mehr Lebensfreude und Lebensqualität bei.



„Es ist nie zu spät, sich den schönen Dingen des Lebens zu widmen. Kunst und Kultur gehören dazu“, freuten sich Heimleiter Hans-Jürgen Sobotta zusammen mit Seelsorgerin Ruth Kummetz über die Ausstellung von Frau Dr. Gertrud Reimold.

Besuch bei der Ortsgemeinde

Ein gelungener Brückenschlag zwischen der Ortsgemeinde und dem Seniorenpflegeheim Wichernhaus der Evangelischen Stadtmission Freiburg: das Gemeinde-Sommerfest im Petrus-Paulus-Gemeindezentrum Lorettostraße 59. Es war ein erlebnisreicher, fröhlicher Sonntag bis

weit in den Nachmittag hinein. Auch die Bewohnerinnen vom Wichernhaus erfreuten sich unter den schattenspendenden Bäumen mit viel Begegnungsmöglichkeiten und interessanten Gesprächen u. a. auch mit Markus Franke, einem der Pfarrer der Gemeinde Ost und speziell von

diesem Gemeindezentrum. „Jetzt sind wir aber auch ganz schön geschafft und voller farbenfroher Eindrücke. Danke, Frau Kummetz, dass Sie diese Idee hatten, uns spontan mitzunehmen“, so die 96-jährige Paula Stengel im Auto, als sie im Wichernhaus wohlbehalten ankam. rk

Neueröffnung Seniorenpflegeheim Bötzingen

Herzliche Einladung zum Tag der offenen Tür am Samstag, 22. November 2008, 10 - 16 Uhr Kindergartenstraße 1, 79268 Bötzingen

Schule und Pflegeheim im Dialog

Einblicke in die Berufsfelder Pflege und Hauswirtschaft

Die Breisacher Julius-Leber-Schule und das Seniorenpflegeheim Breisach der Evang. Stadtmission Freiburg e.V. bauen ihre begonnene Kooperation aus. Ein Planungstreffen zwischen VertreterInnen der Einrichtungen und dem Landesministerium für Kultus, Jugend und Sport unterstützten den offiziellen Start zu einer Kooperation, die kurz KURS genannt wird (Kooperationsnetze zwischen Unternehmen der Region und Schulen) und unter dem Leitgedanken der Nachhaltigkeit steht. Ziele im Austausch zwischen Pflegeheim und Schule sind für Schüler zum Beispiel der Einblick in die Berufsfelder Pflege und Hauswirtschaft oder die Möglichkeit des Austausches von Fähigkeiten in praktiziertem Geben und Nehmen zwischen den Generationen und der damit verbundenen Möglichkeit zum Trainieren sozialer Kompetenzen.

Die Kontakte können dazu beitragen, dass die Senioren sich in ihrem Lebensraum noch mehr als bisher mit den Menschen am Ort verbunden fühlen und einen sinnvollen Alltag erleben, indem sie ihre Zeit mit jungen Menschen teilen.

Die praktische Umsetzung ist in vollem Gange und führt das initiale Generationengespräch vom April im Pflegeheim und ein erstes

Kennenlernen durch gegenseitige Besuche der letzten Wochen in Schule und Pflegeheim fort. Zuletzt boten die SchülerInnen der Julius-Leber-Schule einen Anlass für Senioren, die Schule zu besuchen, nämlich zur Präsentation der Ergebnisse aus den Projektwochen der dritten Klassen zum Thema „Europa“ am 13. Juni 2008.

Schüler holten dafür persönlich mehrere Senioren aus dem Pflegeheim ab und führten sie nach einer

interessanten Aufführung durch die Schule, gaben Informationen und unterhielten sich mit ihnen. Langfristige Projekte wie Gartenmitgestaltung oder gemeinsame Koch- und Backaktionen im Pflegeheim sind angedacht. Auch ist geplant, Unterrichtsinhalte in gemeinsamen Runden einfließen zu lassen. Kreative Angebote und gemeinsames Feiern von Festen sind ebenso ein Thema für den künftigen „KURS“.





der 120.

Bazar

Mittwoch

12. November 2008



Kaffee, Kuchen, Mittagstisch

Paulussaal · Dreisamstraße 5 · von 9–17.30 Uhr

Preisrätsel

120 Jahre alt ist der BAZAR, der große Flohmarkt der Evangelischen Stadtmission. Im Jahre 1888 fand er zum ersten Mal statt. Und wo? Das wollen wir von Ihnen wissen. Besuchen Sie doch mal unsere Internetseiten auf www.stadtmission-freiburg.de. Dort erfahren Sie die Geschichte des BAZARS.

Und was gibt es zu gewinnen? Der Hauptpreis ist ein Rundflug über Freiburg. Die weiteren Preise können Sie unserer Homepage entnehmen.

Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtmission können an dem Preisausschreiben nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Wo fand 1888 der erste BAZAR der Evang. Stadtmission Freiburg e.V. statt?

Lösung: _____

Vorname _____

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Bitte senden Sie den Coupon an folgende Adresse oder bringen Sie ihn zum BAZAR mit.

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.
Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg

Bitte schicken Sie mir künftig regelmäßig das vonWegen-Heft der Stadtmission Freiburg zu.

Mit der „Rauschbrille“ durch den Parcours

Fünf Jahre Josefshaus St. Peter

Auf großes Interesse stießen viele attraktive Angebote beim Tag der offenen Tür anlässlich der Fünf-Jahresfeier im Josefshaus St. Peter.

Die Gäste - auch aus der Politikgenossen die guten Begegnungen beim Grillen, bei Kaffee und Kuchen oder im rustikal bunten „Saftladen“. Der Rausch konnte nur mit der entsprechenden „Rauschbrille“ erlebt werden. Dafür wurden die Sinne in einem speziellen Parcours und durch Quizaufgaben und Bilderausstellungen geschult. Die Kinder konnten sich schminken lassen oder einmal eine Runde auf dem Pferderücken im Garten des Josefshauses erleben.

Die Festrede kam von Direktor Ewald Dengler und Geburtstagsgrüße von der Gemeinde St. Peter durch Bürgermeister Gottfried Rohrer und vom Blauen Kreuz durch Manfred Kluth. Der Höhepunkt war aber unbestritten der Auftritt der Bewohnerinnengruppe zu Carmen, und der

Hauschor. Gute Beziehungen zum Haus und seinen Bewohnern und Bewohnerinnen und den Mitarbeitenden konnten an diesem Tag in einer entspannten Atmosphäre gepflegt und vertieft werden. Allen Beteiligten herzlichen Dank für Ihren Einsatz.

wv



„CRAFT“ für Angehörige von Suchtkranken

Hilfen für eine suchtmittelfreie Zukunft

In der Suchtberatungsstelle Regio-PSB der Evangelischen Stadtmission fand ab Juni 2008 die Angehörigengruppe „CRAFT“ statt. Das in den USA entwickelte und dort erfolgreiche Programm soll Angehörigen von alkoholkranken Menschen helfen, ihre eigene Lebensqualität zu verbessern und gleichzeitig die suchtkranken Angehörigen

zur Aufnahme einer Behandlung motivieren. Durch die 10 Abende wurde die Gruppe von dem Psychologen Rigo Brueck geführt, der erste Erfahrungen mit dem Programm in Deutschland machen wollte. Trotz unterschiedlicher Voraussetzungen und Lebensumstände der Teilnehmer fanden die vermittelten Inhalte des CRAFT-Programms positive

Resonanz bei den Teilnehmern. Als besonders wohltuend erlebten die Teilnehmer den Austausch in der Gruppe und den reichen Erfahrungsschatz des Leiters. So hoffen wir, dass die CRAFT-Gruppe für die Angehörigen und ihre betroffenen Familienglieder eine Hilfe auf dem Weg in eine suchtmittelfreie Zukunft werden konnte.

sl

■ Unsere Projekte – Ihre Hilfe

Theater im Josefshaus



Nicht dass es im Josefshaus St. Peter nicht hin und wieder Theater genug geben würde.....

Um dieses Theater therapeutisch sinnvoll nutzen zu können, haben wir im Josefshaus eine Theaterwerkstatt gegründet. Ziel ist es, zu Weihnachten 2008 eine aufführungsreife Vorstellung der Weihnachtsgeschichte nach Johannes Galli als erstes Stück im Repertoire zu haben und zur Aufführung zu bringen.

Mit dieser Theaterwerkstatt soll das Ziel verfolgt werden, dass die

Bewohnerinnen und Bewohner ihr Selbstbewusstsein stärken und Ängste verlieren, sich so vor Publikum zu zeigen, wie sie sind.

Da ein solches Vorhaben der professionellen Begleitung bedarf, haben wir eine Trainerin des Freiburger Galli-Theaters gewinnen können, die von Mitte September bis zur Aufführung immer freitags mit uns nach der Galli - Methode probt. Galli-Methode heißt, dass die Akteure nicht in eine ihnen fremde Rolle schlüpfen sollen, sondern dass jeder Schauspieler sich selbst

spielt, seine eigenen Persönlichkeit in die Rolle einbringt, um diese darzustellen. Gerade für suchtkranke Menschen bietet diese Art des Theaterspielens die Möglichkeit, eigenens Handeln quasi von außen zu betrachten und dadurch die eigenen Wirkung auf sich und andere zu erfahren.

Da dieses Projekt nicht kostenfrei zu haben ist, erhalten wir vom Diakonischen Werk Baden eine kleine Anschubfinanzierung, die aber bei Weitem nicht ausreicht, das Projekt zu finanzieren. Wir bitten Sie deshalb um eine Spende, um dieses pädagogisch wichtige und sinnvolle Projekt durchführen zu können.

Wir bedanken uns im Voraus und hoffen, Sie auch als Publikum bei der Premiere im Dezember begrüßen zu können. *pw*

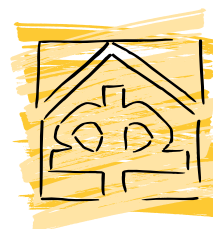
PAIS Freiburg geht in die 3. Runde

Auch im Schuljahr 2008/2009 profitieren wieder zehn Freiburger Schulen von PAIS, der christlichen Schulsozialarbeit, die auch von der Evangelischen Stadtmission Freiburg mitgetragen wird. Im Verbund mit fünf anderen jungen Erwachsenen leistet Thomas Gielen sein freiwilliges soziales Jahr im PAIS-Team. Jeden Tag ist er unterwegs, um Hausaufgabenhilfen zu geben, Pausenangebote zu machen, Unterrichtsassistenz

zu leisten oder Kurse anzubieten. Die meisten Angebote finden an Hauptschulen statt und unterstützen vor allem Schüler mit Problemen - teilweise mit Auswirkungen bis ins Zeugnis hinein! Gleichzeitig baut das PAIS-Team auch Brücken in die Jugendarbeit der Trägergemeinden. So erleben einzelne Schüler auch sinnvolle Freizeitbeschäftigung, Freundschaften und geistliche Impulse in den dreisam3-Jugendgruppen. PAIS

ist eine Erfolgsgeschichte - das zeigt schon die Tatsache, dass alle Schulen, in denen bisher Angebote gemacht wurden, stark daran interessiert sind, dass das weiter geht. PAIS ist aber auch - und das ist viel wichtiger - ein Segen für Schüler, die Unterstützung, Orientierung und Wertschätzung brauchen. Wenn Sie diese Arbeit mit einer Spende bedacht haben, haben Sie Ihr Geld zukunftsbringend angelegt. Vielen Dank dafür! *na*

- Wir sagen Gottes Wort weiter.
- Wir beraten und betreuen Suchtkranke.
- Wir qualifizieren und betreuen Langzeitarbeitslose.
- Wir bieten Senioren Begegnungsmöglichkeiten.
- Wir helfen Reisenden am Bahnhof.
- Wir bieten alten Menschen eine Heimat.
- Wir begleiten Sterbende.



Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel.: 0761/31917-0
Fax: 0761/31917-24

Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Konto-Nr. des Begünstigten
1 0 0 5 0 6 1 0 9

SPENDE

Der quittierte "Beleg für den Auftraggeber" gilt bis Euro 200,00 als Spendenbescheinigung.

Spender-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Firma, Ort: (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Bitte geben Sie für die Spendenbescheinigung Ihre Spender-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

EUR

Betrag: Euro, Cent

ggf. Stichwort

J H 3 / 0 8

SPENDE

Datum, Unterschrift

Der abgestempelte Beleg oder die Banküberweisung gelten bei Spenden bis 200,- € als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Darüber hinaus erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung. Bitte geben Sie auf der Überweisung Ihre Adresse an.

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Konto-Nr.
100 506 109

BLZ
520 604 10

EUR

Verwendungszweck

Spende für Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Empfangsbestätigung des annehmenden Geldinstituts

Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Diese Spende wird nur für die satzungsmäßigen Zwecke der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. verwendet.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. ist laut Schreiben des Finanzamtes Freiburg vom 23. 07. 2007 als gemeinnützig anerkannt.

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

In Menschen investieren

Eindrücke aus der Bahnmissionsmission Freiburg

Neun Monate sind vergangen, seit ich zum ersten Mal die Bahnmissionsmission in Freiburg betreten habe. Seit April arbeite ich nun als Leiterin der evangelischen Bahnmissionsmission. „Die Bahnmissionsmission soll ein Ort sein, wo Gäste und Mitarbeitende Gottes Menschenfreundlichkeit erleben.“ Das ist einer der Gedanken, die sich mir aufdrängen im Blick auf mein neues Tätigkeitsfeld. Das durchzubuchstabieren wird sicher immer wieder neu spannend und von Nöten sein.

Es beeindruckt mich, dass in der Bahnmissionsmission Glaubensüberzeugungen praktische Konsequenzen haben, die anderen Menschen gut tun.

Hungernde bekommen zu essen, Menschen investieren Zeit, ohne nach dem Lohn zu fragen, sie bleiben da, auch nach einer verbalen Ohrfeige, und nehmen in Kauf, sich noch eine zweite einzuhandeln. Mitarbeitende freuen sich mit den Fröhlichen, trösten die Traurigen und sind bereit, Auskunft zu geben über die Hoffnung, die in ihnen ist. Dieses praktisch-hilfreiche Gesicht des Glaubens ist elementarer Bestandteil dessen, was Jesus wollte. Wenn Jesus heute als Mensch auf der Erde unterwegs wäre – ich glaube, er würde öfter mal vor-

beischaun in der Bahnmissionsmission. Würde sich für die bewegten Lebensgeschichten unserer Gäste interessieren, sich davon berühren und in Bewegung setzen lassen. Würde Ehrenamtliche hinter dem Tresen ermutigen und ihnen danken für den Einsatz für seine „geringsten Brüder“. Und er würde bekräftigen, dass es wahr ist, wenn eine Hand voll Leute mittwochs beim Mittagsgebet singt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Ich wünsche mir, dass noch mehr Menschen die Bahnmissionsmission als Ort der Menschenfreundlichkeit Gottes erleben – Reisende, Pendler und andere in ihren je eigenen Lebens- und Bedürfnislagen. Und von Herzen froh werden, dass es die Bahnmissionsmission gibt.

Sie, liebe Leser, sind herzlich eingeladen, sich Ihren eigenen Eindruck von der Bahnmissionsmission zu verschaffen und Ihre Wahrnehmung bei einer Tasse Kaffee oder Tee mit uns zu teilen.: Freiburg Hbf, Gleis 1, Abschnitt A.

Cornelia Reister, Leiterin der evangelischen Bahnmissionsmission seit April 2008; Diplom-Sozialpädagogin (FH), Musiktherapeutin (MA) und Psychotherapeutin (HP)

Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

■ **Auflage:**
4500 Exemplare

■ **Herausgeber:**
Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.
Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel: 07 61/3 19 17-0
Fax: 07 61/3 19 17-24
vonwegen@stadtmission-freiburg.de

■ **Redaktionsleitung:**
Norbert Aufrecht
Hermann Großmann

■ **Redaktionsteam:**
Christine Kleß, Ralf Berger,
Gerhard Decker, Ewald Dengler,
Willi Vötter

■ **Grafik und Layout:**
www.zielwerk.de
Et digital-professional

■ **Bilder:**
fotolia.de, photocase.de, zielwerk

■ **Druckerei:**
Hofmann-Druck – Emmendinger
Buch- & Offsetdruckerei

■ **Bankverbindung:**
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel
Konto-Nr.: 100 506 109
(Spendenkonto)
BLZ: 520 604 10

d

Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen.

Albert Schweitzer, Arzt und Theologe



i

Ich bin gekommen, um ihnen Leben in Fülle zu geben.

Jesus Christus; Johannes 10, 10

d

Die Summe unseres Lebens sind die Stunden, in denen wir liebten.

Wilhelm Busch, Dichter und Maler



worte auf den
Weg



Mit Kindern
über Gott reden

Vorschau

4|2008